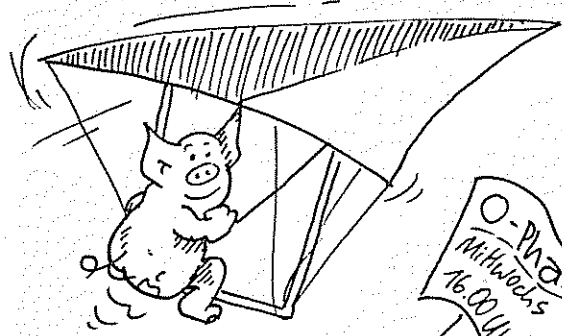


TERMINE



FS-Sitzung
Dienstags
ab 18 Uhr.

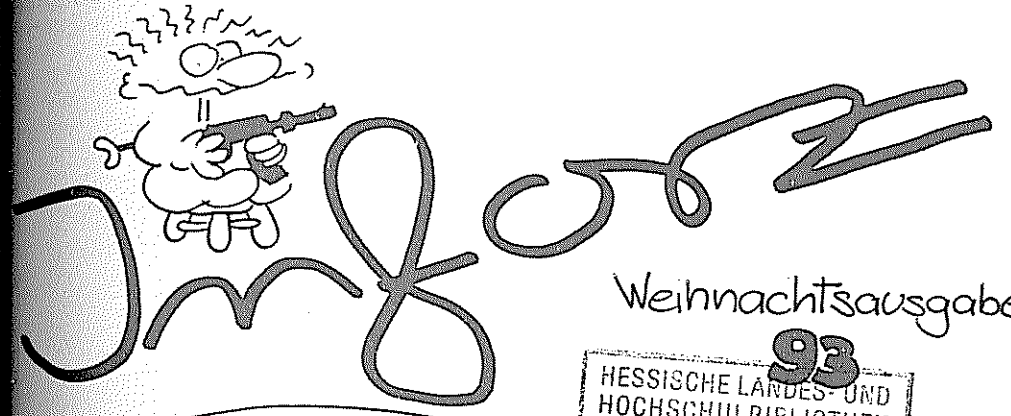
O-Phase
Mittwchs 22:15
16:00 Uhr 25/6 FBR
am 3.6
in 47771 am 7.7

ALZ-Sitzung
16. Juni
16 Uhr in 12/138

Studentischer
Bildungsgipfel
2.-6. Juni
in Bonn
Infos im ASA.

Senat
7. Juni 17:00
in 47771
StuPa
16. Juni
ab 20 Uhr
im 11/12!

KIF
27.-31. Mai
in Dortmund



Weihnachtsausgabe

93
HESSISCHE LANDES- UND
HOCHSCHULBIBLIOTHEK
DARMSTADT

3326 1085

ACHTUNG
Es kommt kein
Karton!

Das heisst
Cartoon!



Inhalt

(Prüfungs)Zeiten im Wandel	3
Wir ziehen um!	5
Orientierungsphase '93:	
Jäger des verlorenen Buches	7
Verkehr in und um Darmstadt	10
Sportangebot an der THD	13
Bibel bleibt	14
Die neue Benutzungsordnung für den HP-Pool	15
Bibliothek:	
Haben wir eine Bibliothek?	17
Überlegungen zu einer besseren Bibliothek	19
Der Vergleich	22
Neue Räume ermöglichen neue Konzepte	26
Warum brauchen wir eineN BibliothekarIn?	28
Informatik und Schule:	
Lage am Fachbereich	29
Arbeitskreis Didaktik	31
Einladung	32

(12/93, Bbl THD)

Voa:

Christian,
Deus,
w. Bibel,
Jren,
Gard,
Eva,
Sagrina,
Oli,
Torsten
und dar
O-Preise '93.

Vollgestopft mit Informationen, Meinungen und Ideen: das
* Weihnachts - Infopost *

Neben den Schwerpunkten „Bibliothek“ und „Informatik und Schule“ haben wir auch die ersten drei Artikel bekommen, die in der diesjährigen Orientierungsphase entstanden.

Außerdem: Berichte über Prüfungs- und Benutzungsordnung und den demnächst anstehenden Umzug des Fachbereichs in das Zink-Institut.

Eines fehlt jedoch ganz offensichtlich: o o o

Wenn dich stört, daß keine da sind, bring doch mal welche vorbei:

Cardi Größenwörter in Raum 25/6
offen von 8^u - 21^u Uhr.

(Prüfungs)Zeiten im Wandel

Nach langem hin und her und wieder zurück und wieder hin... — kurzum die neue Prüfungsordnung gilt ab diesem Semester und wirkt sich aus auf alle, die noch kein fertiges Vordiplom haben. Was nun gilt und nicht mehr gilt, was für wen gelten darf und kann und für wen nicht, wird gar mancheN beschäftigen.

Zuerst einmal die wesentlichen Neuerungen in Stichpunkten:

- In der neuen Prüfungsordnung (im folgenden NPO) ist der Mathematikanteil zweigeteilt; es finden zwei 2½-stündige Diplomvorprüfungen aus jeweils zwei Gebieten statt; während die alte Prüfungsordnung (im folgenden APO) eine 4-stündige Prüfung aus drei Gebieten vorsieht.
- In der NPO ist Numerik nicht mehr Bestandteil einer Vordiplomsprüfung sondern ein Schein. In der APO ist Numerik Bestandteil der INF C-Prüfung.
- Die NPO verlangt als Zulassungsvoraussetzung zum INF C-Vordiplom einen Leistungsnachweis (Schein) in Informatik IV

• Nach der APO ist die Diplomvorprüfung in 3 Abschnitten abzulegen, d.h. im Klartext, daß zu einem Termin zwei Erstprüfungen abzulegen sind. Bei der NPO entfällt diese Auflage — das Vordiplom kann in bis zu 5 Abschnitten abgelegt werden.

• Bei der NPO wird die Statistik durch die Logik ersetzt — die Grundelemente der Wahrscheinlichkeitsrechnung sind nun Bestandteil der Analysis II.

Hier jetzt eine Gegenüberstellung der beiden Prüfungsordnungen mit ihren Veranstaltungen und Prüfungen: In den beiden letzten Spalte stehen jeweils die Prüfungen, die den Veranstaltungen der ersten Spalte zugeordnet sind.

Veranstaltung	Stunden _{alt}	Stunden _{neu}	Schein _{alt}	Schein _{neu}	Prüfung _{alt}	Prüfung _{neu}
Informatik I	6+4	6+4	×	×	INF A	INF A
Informatik II	5+4	5+4	×	×	INF A	INF A
Rechnertechn. I	2+2	2+2	×	×	INF B	INF B
Rechnertechn. II	2+2	2+2	×	×	INF B	INF B
RT.-Praktikum	4	4	×	×	INF B	INF B
Num. Algorithmen	3+2	3+2	—	×	INF C	—
Informatik III	4+2	4+2	×	×	INF C	INF C
Informatik IV	4+2	4+2	—	×	INF C	INF C
Seminar	2	2	×	×	—	—
Analysis I	4+2	4+2	×	—	—	Mathe
Analysis II	4+2	4+2	—	—	Mathe	Mathe
Statistik	3+1	—	—	—	Mathe	—
Lineare Algebra I	4+2	4+2	×	×	—	—
Lineare Algebra II	2+2	2+2	×	×	—	—
Allgemeine Algebra	2+2	2+2	—	—	Mathe	Mathe EF
Logik	—	2+2	—	—	—	Mathe EF

* Die zweite Matheprüfung heißt offiziell Prüfung im mathematischen Ergänzungsfach

Ein wenig Für, ein wenig Wider

Zuerst fällt auf, daß sich die neue Prüfungsordnung ein gutes Stück umfangreicher präsentiert: den vier Vordiplomsteilprüfungen der alten stehen fünf neue Vordiplomsteilprüfungen gegenüber. Allerdings sind drei der neuen Prüfungen wesentlich weniger überfrachtet, als ihre alten Gegenstücke. Die Matheprüfungen umfassen jetzt nur noch je zwei Veranstaltungen, so daß der abgeprüfte Stoff voraussichtlich weniger und homogener ist. Ebenso stellt sich die neue INF C-Prüfung ein gutes Stück übersichtlicher dar als die alte.

Einen nicht unerheblichen Wermutstropfen stellen allerdings die Zulassungsvoraussetzungen zu INF C dar. Zwar gibt es de facto jedes Semester die Möglichkeit, einen Schein in Numerik zu machen, nämlich zusätzlich zu der InformatikerInnen-Versammlung noch die Vorlesungen Numerische Methoden der Linearen Algebra/Analysis samt Schein für die MathematikerInnen. Doch bedarf es hier dann immerhin noch eines wohlgesonnenen Mathe-Prof.'s, der diesen dann zum InformatikerInnen-Schein umschreibt.

Schwieriger gestaltet sich das dann schon beim neuen INF IV-Schein, da diese Veranstaltung immer nur im Sommersemester angeboten wird, und so mancheR dann erst nach dem vierten Semester auf seine Schwierigkeiten bei der Zulassung zum Vordiplom stößt. Rechnet mensch dann noch mit ein, daß die Diplomvorprüfung in insgesamt maximal 5 Abschnitten abzulegen ist, zeigt sich der Termindruck dann sehr schnell. Wer nämlich brav nach dem zweiten Semester mit den Prüfungen anfängt, hat somit genau zwei Chancen für den unabdingbaren INF IV-Schein, während für den INF III-Schein immerhin noch drei Versuche bleiben.

Viel hängt also von der tatsächlichen Ausgestaltung des INF IV-Scheins ab — setzt Euch mit uns bei den Veranstaltern (der nächste wird H.K.-G. WALTER zusammen mit U. BRANDT sein) dafür ein, daß hieraus ein Übungs- und kein stumpfsinniger Klausurschein wird. Hier haben wir auch schon mit Gesprächen begonnen.

Ein Lichtblick tut sich hier auch für diejenigen auf, die im letzten Herbst bereits INF C geschrieben haben: Wer den INF IV-Teil bestanden hat, kann sich die als Leistungsnachweis (Schein) werten lassen.

Wer die Wahl hat...

Für alle die nun gespannt auf das (für sie) vornehmlich wichtigste warteten, kommt hier nun der definitive Stand der Dinge nach Auskunft des Rechtsbeauftragten der Präsidialabteilung G. SCHMITT. Ausgehend von der Maxime des Vertrauensschutzes ergeben sich folgende Modalitäten:

Wer sich binnen **eines Jahres**, also zum kommenden Frühjahr oder Herbst, zu einer Diplomvorprüfung anmeldet, hat die Wahlmöglichkeit zwischen neuer und alter Prüfungsordnung. Und dies unabhängig davon, ob er bereits Vordiplomsteilprüfungen abgelegt oder nicht — die Anmeldung wird automatisch zum Stichtag.

Wer sich ab **Frühjahr 95** zu seiner ersten Prüfung anmeldet, wird automatisch nach der neuen geprüft.

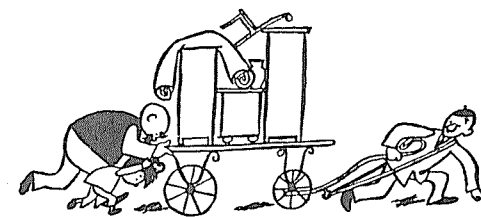
Es werden bei den nun kommenden beiden Almeldungen jeweils zweierlei Formulare bereitliegen, mit denen mensch dann automatisch, seine Wahl trifft. Die Formulare für die NPO sind an der Zeile „mathematisches Ergänzungsfach“ zu erkennen.

WICHTIG: Wer seine Wahl einmal getroffen hat, kann diese Entscheidung nicht mehr revidieren!

Christian

Wir ziehen um

Nach jahrelangem Warten wird es endlich ernst: In naher Zukunft bekommt der Fachbereich Informatik ein Gebäude fast für sich, so daß dann alle Fachgebiete in einem Haus sein können. Was es damit auf sich hat, und wie wir StudentInnen uns an diesem Umzug beteiligen und davon profitieren können, erfahrt ihr in diesem Artikel.



Wem ist es noch nicht aufgefallen: am Ende eines Semesters sind die Schuhsohlen wieder ein gutes Stück dünner. Die Lauferei von der Alexanderstraße zur Frankfurter, zurück zur Magda, in die Merckstraße, in der Hoffnung, dort noch einen Platz am Rechner zu finden und, und, und... Da die Informatik hier in Darmstadt zu den jüngeren Fachbereichen zählt, mußte sie mit dem zufrieden sein, was es so hier und da an Räumen gab. Vor allem die Suche nach einem Arbeitsplatz für eine Lerngruppe kann da leicht zu einer kleinen Odyssee werden.

Aber nicht nur das. Viele Räume sind zu klein oder wenigstens unpraktisch. Am schlimmsten ist das in der Bibliothek, wo es nicht mal eine vernünftige Gelegenheit zum Arbeiten mit den Büchern gibt. Die Rechnerräume sind auch nicht viel besser. Sie erinnern eher an überheizte und überfüllte Computerlager. Gerade wenn man mit einer Gruppe etwas programmieren möchte, sind sie eher schlecht als recht. Und die studentischen Arbeitsräume in der Magdalenenstraße mögen ja gemütlich sein (es sei denn, im Winter ist mal wieder ungeheizt), aber ich persönlich kann dort nicht gut arbeiten.

Genug gejamert: Wenn die Chemiker endlich an die Lichtwiese umgezogen sind, bekommen wir (zusammen mit den Psychologen) den Zintl-Bau (Gebäude 10). Das

wird so ungefähr 1995 sein. Huch, 1995, das ja noch lang hin... Denkste! Erstens haben wir schon Dezember, das heißt es ist noch gerade mal ein gutes Jahr. Zweitens kommt es auch darauf an, diesen Umzug gut vorzubereiten, denn der Bau wird natürlich renoviert, und das bedeutet, es besteht ein gewisser kreativer Spielraum. Drittens gibt es auch an der TH eine Verwaltung. Alles zusammengenommen, müßten die Umzugspläne also bereits gestern gemacht sein.

Dazu kommt noch etwas. Der „offizielle“ Fachbereich verschläft scheinbar den Umzug, obwohl er schon lange genug (zehn Jahre oder mehr?) darauf wartet. Es gibt eine „Baukommission“, die aber noch kein einziges Mal getagt hat. Ach ja, und einen uralten und während des Dekanats Bibel entstandenen Raumbedarfsplan, so eine Art Wunschliste. Da wird ein Bedarf von 7000 qm angesetzt, wir haben aktuell etwa 3500 qm und im Zintl wird es wohl etwa 4000 qm für uns geben. Bei so viel Aktualität und Phantasie auf Seiten der Professoren kann das nur eines heißen: **Endlich haben wir, die Studierenden eine Gelegenheit, unsere Wünsche mit einzubringen.** Die Verwaltung jedenfalls hat schon angedeutet, daß sie positiv auf Konzepte und Ideen von den StudentInnen reagieren würde.

Was dieser Umzug außerdem bietet, ist die Chance, von Grund auf über die Arbeitsbedingungen am Fachbereich zu diskutieren. Wieviel Arbeitsplätze brauchen StudentInnen an der Uni. Welche Arbeitsplätze? Gibt es Formen des Studierens, die ganz andere Räumlichkeiten bräuchten, und deshalb im Augenblick gar nicht möglich sind? Was bedeutet der Umzug für das allgemeine Klima am Fachbereich? Was ist an anderen Fachbereichen räumlich und auch sonst gut, und könnte als Anregung dienen? Was erwartet jedeR Einzelne von einem zentralen Gebäude für die Informatik? Dies ist nur eine kleine Auswahl an Fragen, die sich bei einem Umzug auftun, und mit denen wir uns bei dem Umzug beteiligen können.

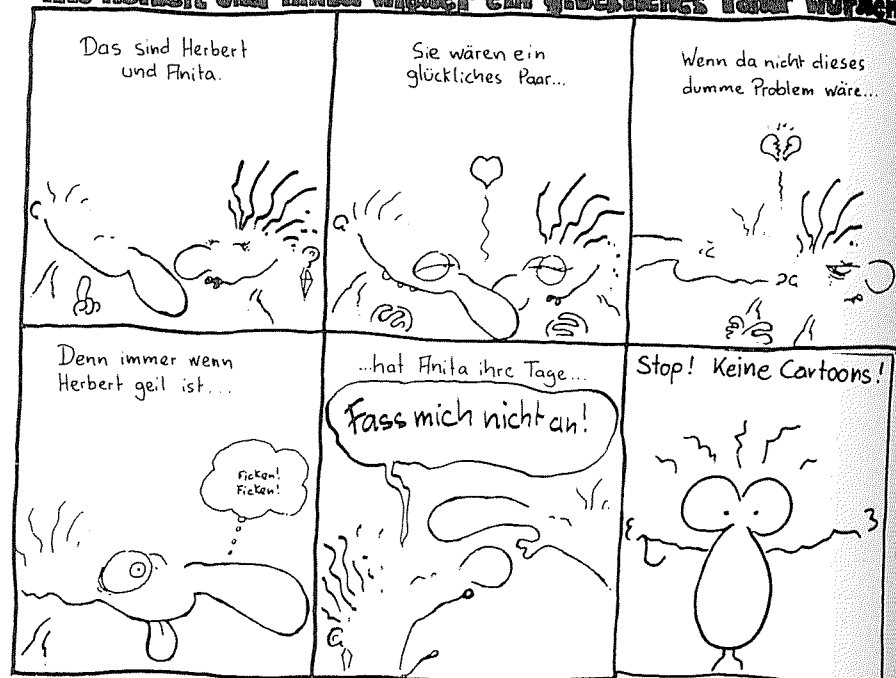
Damit möglichst viele von uns über den genauen Ablauf der Dinge informiert sind, und um viele gute Ideen zu sammeln, gibt

es schon einmal zwei Ereignisse: In der Zeit bis Weihnachten gibt es im Gebäude 23 im Foyer eine Stellwand, wo ihr die Fakten auf einen Blick sehen könnt, und noch vor Weihnachten wird es eine große Veranstaltung geben (das Datum steht noch nicht fest), wo alle interessierten Fachbereichsmitglieder, das heißt vor allem wir StudentInnen, sich treffen. Dort besteht die Möglichkeit, alle Fragen anzubringen, die dieser Artikel nicht klärt (wer will kann gerne schon vorher im Fachschaftsraum 25/6 vorbeischaun). Vor allem aber könnt ihr dort euch selbst mitbringen. Mit all euren Beschwerden über den aktuellen Raumzustand und mit Abermilliarden neuer, innovativer, kreativer, genialer Ideen für den Umzug und die zukünftige räumliche Gestaltung des Fachbereichs.

So weit so gut, bis demnächst.

Jens Woinowski

Wie Herbert und Anita wieder ein glückliches Paar wurden



Jäger des verlorenen Buches

Anlässlich der O-Woche 1993 haben wir uns mit dem Thema „Lernzentren und Bibliotheken“ beschäftigt. Fragestellung, Vorgehensweise und Ergebnisse sind in diesem Artikel dokumentiert.

Unser Ausgangspunkt waren die Fragen „Was sind Lernzentren und Bibliotheken“ und „Wozu sind sie da?“. Diese Fragen haben wir uns zunächst selbst gestellt und unsere Vorstellungen gesammelt. Es zeigte sich, daß wir mit dem Begriff „Lernzentrum“ nicht allzu viel anfangen konnten. Daher ließen wir uns von den Wörtern „Lernen“ und „Zentrum“ leiten. Das Ergebnis dieser Vorbereitungsphase sah folgendermaßen aus:

Kennzeichen einer Bibliothek

- Sammlung von Fachliteratur
- Möglichkeit zur Einsicht oder Ausleihe
- Arbeitsraum
- Archiv
- geordnet → schneller Zugriff
- Zeitvertreib
- kostenloser Zugriff
- Ruhel

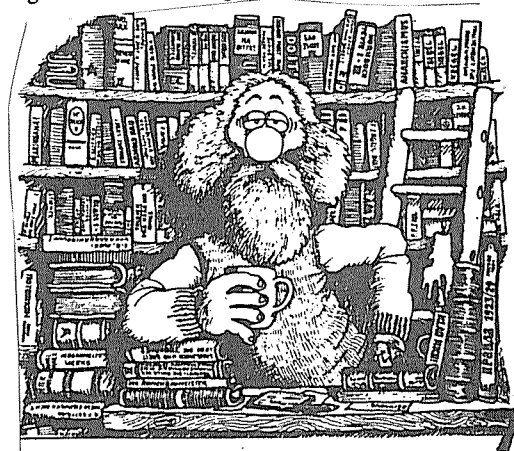
Kennzeichen eines Lernzentrums

- spezielle Sammlung
- Skripten und Publikationen
- Betreuung (eventuell auch durch Profs)
- Gruppenarbeitsraum
- studien- und fachspezifisch

- Ruhel
- Diskussion
- Treffpunkt

Aus diesen teilweise widersprüchlichen Listen entwickelten wir für beide Einrichtungen einen Fragebogen, mit dem wir nun in (noch) kleineren Gruppen loszogen, um die für Informatiker interessanten Lernzentren und Bibliotheken zu erkunden. Die Ergebnisse dieser Expedition werden im Folgenden vorgestellt. Wo Öffnungszeiten fehlen, sind diese seit unseren Abenteuern wieder in Vergessenheit geraten, wir bitten um Nachsicht. Dieses Versäumnis hat sicherlich auch damit zu tun, daß zu unserer Abschlußbesprechung nur noch drei Erstsemester anwesend waren.

Für uns sind die Lernzentren und Bibliotheken der Mathematik, Nachrichtentechnik, natürlich der Informatik und das Allgemeine Lernzentrum von Interesse. Außerdem bieten sich noch die Landes- und Hochschulbibliothek und die Lehrbuchsammlung an. Dabei haben wir im Einzelnen die folgenden Beobachtungen gemacht:



Im Lernzentrum der Mathematik überraschte uns insbesondere die qualifizierte Beratung durch Assistenten. Das zur Verfügung stehende Arbeitsmaterial umfaßt Skripten, Übungen und Lösungen zu laufenden Vorlesungen. Des Weiteren gibt es im LZM eine Präsenzbibliothek, was bedeutet, daß die dort enthaltenen Bücher eigentlich nur zum Arbeiten vor Ort gedacht sind und maximal zum Kopieren entliehen werden dürfen. Bei der Ausleihe von Büchern (auch zum Lernen dort) ist der Studentenausweis zu hinterlegen. Der Arbeitsraum im LZM ist großzügig. Nebenbei steht auch noch ein Rechner mit mathematischer Software herum. Wichtiger Tip für desorientierte Erstsemester: Eine Systematik des vorhandenen Lesestoffs hängt links neben dem Eingang. Das LZM befindet sich im zweiten Stock des Gebäudes 2d. Es ist montags bis donnerstags von 9⁰⁰ bis 16⁰⁰ geöffnet, freitags schließt es früher.

Die Mathematik-Bibliothek ist eine reine Präsenzbibliothek. Hier dürfen Bücher nur eingesehen werden. Der großzügige Lesesaal bietet ausreichend Platz für Einzelarbeit. Es gibt eine Systematik des Bestandes nach den einzelnen Gebieten der Mathematik. Im Zweifel hilft die Bibliothekarin weiter. Die Mathe-Bibliothek ist ebenfalls im zweiten Stock des Gebäudes 2d und entspricht in ihren Öffnungszeiten dem LZM.

Die Bibliothek der Nachrichtentechnik ist auch eine Präsenzbibliothek. Ihr Bestand umfaßt Bücher und Zeitschriften der aus dem Gebiet der Nachrichten- und der allgemeinen Elektrotechnik. Hier stehen aber auch viele Bücher zum Thema Informatik, die für die Nachrichtentechniker von Interesse sind. Besonders fielen uns viel Platz zum Arbeiten und die ruhige Atmosphäre auf. Die Bibliothek befindet sich im ersten Stock des E-Technik-Gebäudes 48.

Ein Lernzentrum der Nachrichtentechnik soll im ersten Stock des gleichen Gebäudes schon gesichtet worden sein, blieb bei unserer Expedition jedoch leider unentdeckt. Die Einrichtungen der Nachrichtentechnik sind für uns hauptsächlich in Bezug auf die Rechner-Technologie-Veranstaltungen interessant.

Die eigentliche Enttäuschung bereitete uns der Fachbereich Informatik. In der Informatik-Bibliothek können (manche) Bücher zwar über längere Zeit ausgeliehen werden, der Zugriff gestaltet sich jedoch chaotisch. Genau gesagt: Bücher, die als nicht aktuell gelten, können über vier Wochen, aktuelle Bücher dagegen entweder nur zwei (Werk-) Tage lang oder überhaupt nicht ausgeliehen werden. Die Suche nach bestimmten Büchern ist rechnergestützt und kann wahlweise nach dem Autorennamen oder nach Teilen des Titels erfolgen. Eine Suche nach Fachgebieten ist unmöglich. Außerdem kommt es vor, daß Bücher, die im Rechner als vorhanden vermerkt sind, nicht aufgefunden werden können (und umgekehrt). Hier ist es an der Zeit, daß die Informatik Probleme löst, die ohne Computer (vielleicht) gar nicht auftreten würden. Interessanterweise gibt es ein Verzeichnis, das angibt, in welchen anderen (auswärtigen) Bibliotheken Informatikbücher zu finden sind. Die Schwierigkeiten werden natürlich nicht dadurch gemindert, daß sich der Fachbereich Informatik keinen Bibliothekar leisten kann und Studenten seine Aufgaben übernehmen. Arbeitsplätze sind rar, und die wenigen vorhandenen können während der Öffnungszeiten wegen der herrschenden Unruhe nicht genutzt werden. Zur Erstausleihe ist ein Personalausweis nötig. Die Informatik-Bibliothek befindet sich im ersten Stock des Gebäudes 23.

Im Lernzentrum der Informatik ist es die Betreuung, die zum Glücksspiel gerät. Die zur Verfügung stehenden Studenten sind zwar redlich bemüht, können aber nicht alles Wissen zur Informatik gleichzeitig im Kopf haben. Dadurch kommt es vor, daß brennende Fragen nicht beantwortet werden. Ansonsten liegen hier die üblichen Materialien (Skripten, Übungen, Lösungen) aus, und zusätzlich gibt es eine Präsenzbibliothek (hinter verschlossenen Schranktüren, also fragen!). Zur Ausleihe aus dieser Bibliothek muß der Studentenausweis hinterlegt werden. Das LZI ist im Erdgeschoß des Gebäudes 23 und unter der Woche von 10⁰⁰ bis 15⁰⁰ geöffnet.

Das in der Eröffnung begriffene Allgemeine Lernzentrum oder Lernzentrum der THD soll Gelegenheit bieten zum fächerübergreifenden Lernen und Diskutieren. Dazu gehört auch die Möglichkeit, Materialien wie Tageszeitungen und allgemeine Nachschlagewerke einzusehen. Hier ist auf dem Innenhof der TH unerforschten Gebiet für Eure eigene Expedition.

Die Landes- und Hochschulbibliothek stellt außer der (längerfristigen) Ausleihe von Büchern und anderen Materialien noch weitere Möglichkeiten zur Verfügung. Zum einen gibt es Lesesäle für Bücher und Zeitschriften, was zum Teil den Nachteil wettmacht, der darin besteht, daß die zur Ausleihe bestimmten Bücher nicht eingesehen werden können. Zum anderen hat die LHB eine Archivfunktion für alle erscheinenden Schriftwerke. Darüber hinaus kann die LHB Wünsche wie zum Beispiel Fernleihe, also Ausleihe aus auswärtigen Bibliotheken, erfüllen. Zur Erstausleihe ist ein Personalausweis erforderlich. Die LHB befindet sich im Schloß über der Polizei. Die diversen Öffnungszeiten entnehmt Ihr am besten dem LHB-Infaltblatt, das Ihr an der Auskunft (bei den Karteikästen, ziemlich weit hinten) erhaltet.

Zur Lehrbuchsammlung wollten wir eigentlich bemerken, daß es keine Möglichkeit gibt, die Bücher vor Ort einzusehen, wir wurden jedoch darauf hingewiesen, daß 1 (ein) vollwertiger Arbeitsplatz (Stuhl, kleiner Tisch) existiert, und daß es darüber hinaus möglich ist, die Lektüre im Stehen zwischen den Bücherreihen zu konsumieren (Viel Spaß dabei!). Die Lehrbuchsammlung (sie enthält übrigens Lehrbücher) befindet sich im Innenhof des Schlosses. Die Öffnungszeiten findet Ihr ebenfalls im Infaltblatt der LHB.

Inwieweit haben sich unsere Erwartungen also erfüllt? Nun, im Großen und Ganzen muß man sagen, daß wir das vorgefundene haben, was wir auch vorher als Vorstellung formuliert hatten. Im Detail muß man jedoch überall Abstriche machen. Die Bibliotheken der Fachbereiche sind fast ausschließlich als Präsenzbestände realisiert, was bei der Arbeit doch sehr behindert (und das Kopiervolumen enorm in die Höhe treibt). Auch bieten die Bibliotheken selten Zeitvertreib, obwohl man sicherlich viel Zeit dort verbringen kann (oder muß?). Die Lernzentren kommen schlechter weg. Betreuung durch Professoren bleibt durchgehend eine Illusion. Auch die Vorstellung von großen, eventuell mehreren, Räumen bleibt unerfüllt, jedoch reicht der Arbeitsplatz in der Mathematik wohl aus. Ruhe kann man auch nicht überall finden, doch macht das favorisierte Konzept der Gruppenarbeit dem Ruhesuchenden ohnehin einen Strich durch die Rechnung.

So, jetzt wißt Ihr im Großen, was es alles gibt und wie die Einrichtungen aussehen. Jetzt solltet Ihr losziehen, um Eure eigenen Erfahrungen zu sammeln. Bestimmt werden Euch Eure eigenen Expeditionen auf der Jagd nach dem verlorenen Buch noch viele aufschlußreiche Erlebnisse bescheren.

*O-Phase: Lernzentren
und Bibliotheken*

Verkehr in und um Darmstadt

Thema: Mit dem Auto zur Uni

Viele Studenten benutzen das Verkehrsmittel Auto, um zur Uni zu gelangen. Natürlich wäre es besser, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Meistens ist dies jedoch mit Problemen wie häufiges Umsteigen, lange Fahrzeiten und einigen Kosten verbunden, die mit dem Auto (gerade in einer Fahrgemeinschaft) doch meist nicht so hoch ausfallen. Es gilt: Je weiter weg Du wohnst, desto besser ist eigentlich das Auto.

Es gibt vier Möglichkeiten, nach Darmstadt und damit zur Uni zu gelangen:

- von: - Westen: Autobahnanschluß von Frankfurt, Mainz, Mannheim
Einfahrt nach DA über Rheinstraße
- Norden: Arheiligen, Einfahrt über Frankfurter Straße
- Osten: Roßdorf, über die B26
- Süden: Eberstadt, über die Heidelberger Straße

Das Problem hierbei ist jedoch, daß Du leider nicht der einzige bist, der versucht, über einen der Wege ins "Darmstadt-Innere" zu gelangen. Im Gegenteil: Jeden Morgen und Abend versucht dies anscheinend die ganze Welt und gibt es schon regelmäßig genau an diesen Einfahrtswegen **STAU**! Eine Spitzenzeit ist so gegen 8.00 Uhr morgens. Da kann es schon mal sehr lange dauern, bis Du das ersehente Ziel erreichst. Nach Hause geht's zwischen 16.00 und 17.00 Uhr meist auch nur im Schrittempo.

Wenn Du diese Staus umgehen willst und trotzdem nicht auf Dein Auto verzichten willst, gibt es einen Kompromiß, genannt **Park & Ride**: Du fährst mit Deinem Auto bis kurz vor den Stau, parkst dort und steigst dann (kostenfrei!) auf die öffentlichen Verkehrsmittel um, die dann schneller in der Stadtmitte sind, da sie meist eigene Spuren benutzen. Hier nun die wichtigsten Tips dazu, die Parkplätze sind auch alle kostenfrei:

- West: Gleich nach der Autobahn den Park & Ride-Schildern nach. So kann man die Wartezeit an der berühmten ersten Ampel umgehen! Auch auf dem Toom-Parkplatz kann man gut parken, man sollte sich jedoch nicht erwischen lassen ("nur für Kunden")...
Richtung Eberstadt (vor dem City-Tunnel die letzte Straße rechts, dann nach ca. 400m auf der rechten Seite) gibt's noch einen Privatparkplatz, auf dem das Parken erlaubt ist. Dieser Tip gilt nicht für Leute, deren Autos sportlich-proilig tiefergelegt sind, da es dort von Schlaglöchern nur so wimmelt.
- Nord: Der Stau beginnt hier in Spitzenzeiten schon vor Arheiligen!
Je nach Stau solltest Du also eine der drei Möglichkeiten erwägen:
 - Wixhausen: Du parkst Dein Auto dort. Es gibt hier viele freie Parkmöglichkeiten. Neben Parkplätzen kannst Du es auch in Nebenstraßen versuchen.
Mit dem Bus geht es dann nach Arheiligen, von wo Du direkten Anschluß an die Straßenbahn hast.
Fahrzeit zur Uni: ca. 30 Minuten

- Arheiligen: Dort mußt Du es gleich in den Nebenstraßen versuchen. Wir empfehlen die Haltestelle Fuchsstraße und dann die Straßenbahn 7 oder 8.
- Merck: Bei Merck gibt es einen Parkplatz. Leider hast Du hier schon fast den Stau hinter Dich gebracht. Du kannst aber von hier aus mit der "schnellen 6" (Straßenbahn) direkt zur Uni fahren.

- Süd:
 - Eberstadt: In Eberstadt gibt es leider keinen größeren Parkplatz, der sich für Park & Ride eines armen Studenten eignet. Du kannst es jedoch in den Nebenstraßen rund um die von Kettler-Straße versuchen und von dieser Haltestelle dann losfahren.
Fahrzeit: ca. 15 Minuten
- Süd-Ost: Kommst Du aus dieser Richtung, probiere es doch einmal direkt am HEAG-Betriebshof. Freie Parkplätze, guter Anschluß (direkt an der Quelle ...).
- Ost:
 - Lichtwiese: Der L-Bus fährt von dort alle sieben Minuten zu Deinem Ziel. Parkplätze sind meistens vorhanden, es hängt jedoch sehr davon ab, wieviele Studenten sonst noch so mit dem Auto unterwegs sind.
 - Ostbahnhof: ... und dann weiter mit dem D-Bus.

Wer es trotzdem wagt, mit dem Auto bis zur Uni vorzudringen, hat das Problem was er mit seinem fahrbaren Untersatz denn nun anstellt: Parkplatzsuche steht also an. Wir unterscheiden hier (für den armen Studenten) zwischen:

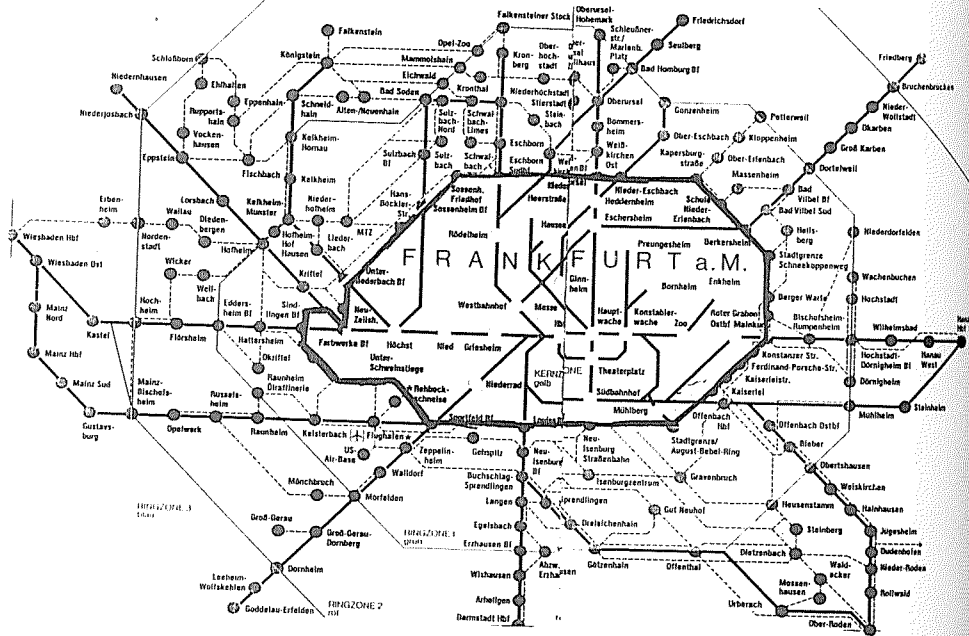
- kostenfreie Parkplätze: (überfüllt, da kostenfrei!)
 - Ecke Schloßgraben - Alexander - Straße: gnadenlos überfüllt.
 - Mensa-Parkplatz: das Leben ist hart, deshalb: noch überfüllter. Wird ab Januar '94 mit Schranken versehen und ist dann nur noch für TH-Mitarbeiter zugänglich.
 - Mercks-Parkplatz (Landgraf-Georg-Str./Teichhausstr.): annehmbar.
 - Straßen rund um die Uni: entweder gnadenlos früh aufstehen, sonst: gnadenlos chancenlos.

Wir bitten um Deine Aufmerksamkeit: Die Polizei ist genauso gnadenlos und verteilt deshalb fast täglich (!) kleine blaue Zettel für kleine und große Parksünder, die Dich nach zwei bis drei Wochen eine doch beachtliche Menge Geld für einen Parkplatz kosten!

- kostenpflichtige Parkplätze:
Vorweg: Es gibt auf dem Unigelände kostenpflichtige Parkplätze. Diese müssen im Gebäude 47 (Hauptverwaltung) im Zimmer 354/355 (Herr Metzner) beantragt werden. Deine Chancen auf so einen Parkplatz erhöhen sich, wenn Dir erstens ein paar gute Gründe einfallen, warum Du unbedingt mit dem Auto kommen mußt und zweitens, wenn Du einige Mitfahrer belegen kannst.
 - Matheparkhaus (hinter Gebäude 2A): 20 DM / Monat, fast voll
 - E-Techniker Parkplatz (bei Gebäude 30, Einfahrt Rundeturmstraße): Momentan noch kostenfrei, wird aber ab Januar '94 mit Schranken versehen; vermutlich 10 DM / Jahr.

Verkehr in und um Darmstadt

Man muß beim öffentlichen Verkehr in Darmstadt grundsätzlich zwischen öffentlichen Nahverkehr und öffentlichen Fernverkehr unterscheiden. In Darmstadt selbst fährt man am Besten mit der HEAG (also mit Bussen und Straßenbahnen), da jeder Student mit der Studienzugelgebür (104 DM) schon 30 DM für ein Semesterticket bezahlt hat und den Studentenausweis als Fahrkarte benutzen kann. Außerhalb des Einzugsbereiches der HEAG gibt es die DB und die S-Bahnen des FVV, die den gesamten Verkehr in Richtung Frankfurt übernehmen, d.h. es gibt keinen Zug der DB in Richtung Frankfurt.



Das Streckennetz des FVV ist in 4 Tarifzonen unterteilt und es gibt jeweils einen Spitzentarif und einen Taltarif. Der Taltarif gilt Montag bis Freitag vor 6.30 und von 8.00 bis 16.00; dann wieder ab 18.00. Außerdem gelten Samstag und Sonntag, sowie die Feiertage als Talzeiten.

Einzelfahrten:	Zone	Taltarif	Spitzentarif
	1	2.00	2.60
	2	3.90	5.20
	3	7.80	6.00
	4	8.00	10.00

Es gibt außerdem noch Tages-, Wochen-, oder Minigruppenkarten.

Für Pendler wird die Einzelfahrt aber kaum rentabel sein, es gibt aber auch bei der FVV Wochen-, Monats- und Jahreskarten. Wochen und Monatskarten können Studenten als ermäßigte Juniorkarte erhalten. Diese Karte ist personengebunden und nicht übertragbar. Um eine Juniorkarte zu erhalten braucht man einen "FVV-Bestellschein für eine Junoir-Kundenkarte.

Junior-Tarif:

Zone	1	1,2	1-3	1-4	2	3	4	2,3	3,4	2-4
Monat	51.5	85.5	109	133.5	50	50	50	65.5	65.5	85
Wochen	18.5	24	30.5	37.5	14	14	14	18.5	18.5	24

Deutsche Bundesbahn

a) Bahncard: Kosten für Studenten: 110 DM. Die Bahncard gilt ein Jahr. Mit der Bahncard erhält man eine Ermäßigung von 50 % auf alle Fahrten der 2. Klasse. Sie lohnt sich für alle, die nur zwei, drei Mal in der Woche die Bahn benutzen, beispielsweise um am Wochenende nach Hause zu fahren.

b) Monatskarte: Für alle, die jeden Tag mit der Bahn zur TH unterwegs sind.

O-Phase: Verkehr

Sportangebot an der THD

Die THD bietet für ihre Studenten und Studentinnen ein umfangreiches Programm an. Die Veranstaltungen sind in der Regel nicht an Vereine gebunden und kostenfrei. Anmeldungen sind zumeist nicht erforderlich, wer erscheint macht mit.

Das Angebot läßt sich in folgende Bereiche unterteilen

- Wettkampfsport (intern/ extern)
- Allgemeines Sportangebot von Aikido bis Yoga
- Trimm-Dich- / Fitneßbereich
- Gesellschaftsbereich (Tanz...)
- Workshops (Massage, Autogenes Training...)
- Skifreizeiten
- Sauna (Anmeldepflichtig)



Wettkampfsport:

Es finden interne Wettkämpfe in den Sportarten Hallenfußball und Volleyball statt. Ebenso nimmt die THD an den Dr. Hochschulmeisterschaften und an Freundschaftsbegegnungen in einigen Sportarten teil.

Allgemeines Sportangebot:

Die THD bietet ca. 50 verschiedenen Sportarten an (so z. B. Kampfsportarten, Ballsportarten sowie einige exotische Sportarten wie Kanupolo, Finitime Frisbee und Fallschirmspringen)

Trimm-Dich- / Fitneßbereich:

Dies sind Sportarten die den Schwerpunkt auf Fitneß und Gesundheit legen (Ausdauer, Aerobic, ...)

Gesellschaftliche Sportarten:

Diverse Tanzstile werden angeboten, so z. B. Folklore, Jazz, Modern, Standard, ...

Workshops:

Unter diese Kategorie fallen Angebote, die keine Sportarten im traditionellen Sinne sind. Hier gibt es ein breit gefächertes Angebot, unter anderem Massage, Autogenes Training, usw.

Skifreizeiten:

Diese werden vorwiegend in Frankreich aber auch im Kleinwalsal angeboten.

Termin: von Dezember bis April

Dauer: ca. 7 bis 10 Tage

Kosten: ca. 400 bis 600 DM

Es sind dazu zahlreiche Einrichtungen wie Hallen, Schwimmbäder, Stadien und auch eine Sauna vorhanden. Weitere Information erhalten sie im HSZ (Gebäude 49)

O-Phase: Sportangebot

Bibel bleibt

Im WS '93 erhielt Prof. Bibel einen Ruf an die TU Wien.

Damit der Bereich „angewandte Informatik“ im Hauptstudium weiter im gegenwärtigen Umfang angeboten werden kann, beschloß der Fachbereich, mit Prof. Bibel zu verhandeln.

Die Bleibeverhandlungen gestalteten sich schwierig, weil einer der Anreize zu bleiben (eine weitere Assistentenstelle) nur in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der TH realisiert werden konnte, dieser jedoch zunächst keine Hilfe geben wollte.

Der Fachschaftratsrat und eine von Studenten seines Fachgebiets gestartete Initiative forderte den Präsidenten auf, Prof. Bibel wegen der Qualität seiner Lehrveranstaltungen im Hauptstudium nicht gehen zu lassen.

Zum Dank für die Unterstützung durch die Studenten schickte Prof. Bibel uns diesen Brief:

Lindenau, den 4.9.93

Liebe Studenten,

Ich habe letzte Woche den Ruf an die Technische Universität Wien abgelehnt und das Bleibeangebot der Technischen Hochschule angenommen. Somit werde ich mich auch in den kommenden Jahren um eine qualitativ anspruchsvolle Lehre und Forschung im Fachbereich Informatik sowie um eine Verbesserung der organisatorischen Voraussetzung hierfür engagiert bemühen.

In den letzten Monaten hat es ja eher danach ausgesehen, daß ich nach Wien gehe, weil sich die THD nicht zu einem angemessenen Bleibeangebot durchringen konnte. Erst durch die Initiative von Studenten des Fachbereiches, insbesondere solchen meines Fachgebietes, aber auch von Mitarbeitern des Fachgebietes und von Kollegen innerhalb und außerhalb des Fachbereiches hat sich schließlich im Fachbereichsratsrat und dann auch beim Präsidenten "etwas bewegt".

Ich möchte mich daher besonders bei den Studenten für das in mich gesetzte Vertrauen und für das Engagement in dieser Angelegenheit bedanken. Ohne Ihr Schreiben an den Präsidenten mit den vielen Unterschriften und Ihr Eintreten im Fachbereichsratsrat für mein Verbleiben wäre die Entscheidung wahrscheinlich anders gefallen. Ich sehe dies auch als eine Verpflichtung für meine künftige Arbeit in Darmstadt an und werde diese nicht vergessen.

Mit freundlichen Grüßen

14

Hilfgang Bibel

Warum darf ich keine Hintergrundbilder mehr haben?

oder:

Warum müssen immer alle für einige büßen?

Diese Fragen wurden mir, und wohl nicht nur mir, in den letzten Wochen häufig gestellt.

Verboten werden sollte, laut einem FBR-Beschluß, das Ansehen von Bildern pornographischen Inhalts in den HP-Pools. Da nun den Aufsichtsführenden dort aber nicht zuzumuten ist, zu entscheiden, was Pornographie ist und was nicht (Frau am Strand, Freundin im Bikini, ...) griff die RBG, bestärkt durch die neue Benutzerordnung (siehe dort) zu einem einfachen, aber radikalen Mittel und verbot ALLE Hintergrund-Bilder.

Überhaupt zu diesem Verbot kommen mußte es, da im letzten Herbst vermehrt Pornos aller Härtegrade als Hintergrundbilder im HP-Pool auftauchten. Daraufhin entbrannte ein Streit, in welcher Form diese Hintergrundbilder wieder zum verschwinden gebracht werden könnten. Denn daß so etwas in einem öffentlichen Arbeitsraum wie den HP-Pools nicht angebracht ist, war fast allen fast sofort klar.

Auf dem nächsten FBR wurde dann beschlossen, daß studienfremde Dateien alle zu löschen und daß die HP's bis zum Beschluß einer neuen Benutzerordnung vom Internet zu trennen seien. Die RBG wehrte sich dagegen, alle Benutzerverzeichnisse durchsuchen zu müssen. Außerdem verwies sie darauf, daß die Trennung des HP-Pools vom Internet in die Zuständigkeit des Hochschulrechenzentrums fällt.

Auf den FBR-Beschluß setzte sich eine Gruppe aus Pool-Bewohnern, Pool-Benutzern, Leuten aus der Fachschaft und einigen anderen zusammen, um die neue Benutzerordnung auszuarbeiten. Diese wurde dann mit einer Änderung auf dem nächsten FBR beschlossen. In ihr wird der RBG eine rechtliche Handhabe gegeben, die sie vorher nicht hatte, da die vorige Benutzerordnung nicht vom FBR verabschiedet war. Interessant ist auch, daß explizit eine Rangfolge der Rechnerbenutzung vorgegeben wird. Außerdem ist zu bemerken, daß Strafmaßnahmen für Zuwiderhandeln direkt in der Benutzerordnung angekündigt werden.

Scm

Benutzungsordnung für die Ausbildungsrechner des Fachbereichs Informatik

4. November 1993

1. Die Arbeitsplatzrechner für die Programmierausbildung stehen für die Lehre im Fachbereich Informatik und darüberhinaus der selbständigen studienbezogenen, wissenschaftlichen Arbeit zur Verfügung. Zu diesen Zwecken ist ein Zugang zu WAN-Diensten notwendig.
2. Zugang zu den Rechnern erhalten:
 - alle Studentinnen, Studenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Professorinnen und Professoren des Fachbereichs Informatik für die gesamte Studien- bzw. Beschäftigungszeit.
 - andere Studentinnen und Studenten der Technischen Hochschule Darmstadt, die an einer Veranstaltung des Fachbereichs Informatik teilnehmen, für die Dauer der Veranstaltung.

15

Der Zugang erfolgt mittels einer personenbezogenen Benutzerkennung (Account) und einem vom Benutzer zu wählenden, persönlichen Kennwort (Password) und kann auf einige Rechner beschränkt sein. Der Benutzer übernimmt dabei die Verantwortung für alle mittels seiner Benutzerkennung durchgeführten Aktivitäten.

3. Die Nutzung steht unter dem unter Punkt Eins genannten Verwendungszweck. Es besteht kein Anspruch auf uneingeschränkten Gebrauch vorhandener Betriebsmittel.
 - Arbeitsplatzzugang:
Studienbezogenes Arbeiten hat Vorrang vor allen anderen Tätigkeiten. Während betreuter Praktikumszeiten hat die Arbeit für dieses Praktikum absoluten Vorrang.
 - Papier/Toner/Tinte:
Ausdrucke sind mit den kostengünstigen Tintenstrahldrucker zu erstellen; die Laserdrucker sollten nur in Ausnahmefällen verwendet werden.
 - Netzdienste:
Die Netzlast ist so gering wie möglich zu halten, insbesondere sind Netzdienste nach Möglichkeit lokal zu verwenden.
 - Plattenplatz:
Der Plattenplatz ist beschränkt. Nicht mehr benötigte Dateien sind zu löschen oder auszulagern.
4. Im Interesse aller Benutzer ist gegenseitige Rücksichtnahme Voraussetzung. Dies umfasst Selbstverständlichkeiten wie den pfleglichen Umgang mit der Hardware, die Einhaltung des Rauchverbots und die Vermeidung von Belästigungen aller Art in den entsprechenden Räumen.
5. Neben der Beachtung der gesetzlichen Vorschriften, insbesondere § 303 StGB "Sachbeschädigung", § 303a StGB "Datenveränderung" und § 303b StGB "Computersabotage", sind folgende Punkte für jeden Benutzer verbindlich:
 - Wahrung der Systemsicherheit, insbesondere durch günstige Auswahl, effektive Geheimhaltung und regelmäßige Neudefinition des persönlichen Kennworts.
 - Jeder ist für die Sicherheit (u.a. Lese- und Schreibschutz) seiner Dateien selbst verantwortlich.
 - Mißbräuchliche Nutzung der Kommunikationsdienste (Kettenbriefe oder "Mailbombs") ist verboten.
 - Jeder, der sich an internationalen Kommunikationsdiensten beteiligt hat sich dabei korrekt zu identifizieren.
 - Kopieren oder Speichern lizenzgeschützter Software ohne die erforderliche Lizenz ist nicht gestattet und wird strafrechtlich verfolgt (Copyright).
 - Hinweise und Anordnungen der Systemverwaltung sind zu beachten.
6. Verstöße gegen die Benutzerordnung führen entsprechend der Schwere des Verstoßes zu folgenden Maßnahmen:
 - (a) Verwarnung durch die Aufsichtsperson und gegebenenfalls Meldung unter Angabe des Accounts.
 - (b) befristeter Rechner- bzw. Raumverweis durch die Aufsichtsperson sowie Meldung.
 - (c) befristeter Entzug der Benutzerkennung durch die Systemverwaltung.
 - (d) Entzug des Zugangsrechts durch den Dekan des FB 20
 - (e) Strafantrag durch den Präsidenten der THD

16



Haben wir eine Bibliothek?

Meine These ist: Nein! Vielmehr handelt es sich bei der Institution bzw. dem Raum, der allgemein "Bibliothek der Informatik" genannt wird, um ein einfaches Bücherlager und einen Selbstbedienungsladen für Privilegierte.

Zur Eröffnung der Mängelliste beginnen wir mit einer Begehung des Raumes. Unüberschaubar ist, daß er viel zu klein ist und mit Regalen und Tischen zugestellt wurde. Die Regale sind voll, von oben bis unten – mit dem Effekt, daß ein Teil der Bücher unsichtbar im unteren Teil der Schränke hinter hölzernen Schiebetüren steht, so daß Nichteingeweihte sie nicht finden. Die älteren Titel auf den obersten Brettern sind dagegen nur mit einer Klettertour über die Leiter zu erreichen.

Ich weiß, wovon ich schreibe, denn vor ca. zwei Jahren habe ich als HiWi eine größere Literatursammlung kopiert und dabei oft genug über die Sucherei geflucht. Die Trittleitern im hinteren Teil sind nach meiner Erfahrung beinahe schon gefährlich zu nennen, da die Regale dort so eng stehen, daß die untersten Stufen der Treppe gegen das nächste Regal stoßen und somit nicht zu benutzen sind. Man ist also gezwungen (eventuell mit einem schweren Tagungsband in den Händen) von der fünften Stufe seitlich herunterzuspringen.

Kein Platz zum Lesen

Arbeiten läßt sich in dieser "Bibliothek" sowieso kaum. Man man endlich gefunden, was man suchte, so ist kein Platz zum Lesen. Es gibt maximal zwei Plätzchen am Fenster und an dem großen Tisch im Eingangsbereich könnten vier sitzen. Könnten, denn sie sind den Herumgehenden im Weg und werden ständig gestört. Zudem

befindet sich der Kopierer dort, was die Unruhe noch mehr erhöht und bekanntlich nicht gesund ist. Nur wenige Privilegierte mit passendem Schlüssel können sich außerhalb der Öffnungszeiten dorthin setzen und in Ruhe lesen ohne die Bücher unnötigerweise auszuleihen.

Keine Zeit zur Ausleihe

Die schlechten Öffnungszeiten – im Vergleich zu anderen Bibliotheken der THD kärglich – machen alles nur noch schlimmer (im Semester von 9.30 bis 11.30 und von 13.00 - 16.30). Gerade in der Mittagspause, morgens oder am späten Nachmittag, wenn weniger Veranstaltungen sind, ist geschlossen. In den Semesterferien muß man den Tag planen, um etwas ausleihen zu können. Dort zu lesen ist dann überhaupt nicht mehr möglich, vorausgesetzt man gehört nicht zur Klasse jener Schlüsselprivilegierten. Folglich wird mehr ausgeliehen als nötig.

Die Kriterien für die Ausleihe sind dabei alles andere als einsichtig, was wohl daran liegt, daß oft ad hoc entschieden wird, um die Bücher überhaupt zugänglich zu machen. Der ursprünglichen Regelung entsprechend dürfen nur Bücher einer bestimmten, kleinen Kategorie länger entliehen werden.

Selbstbedienungsmentalität

Viele Bücher sind sowieso nicht entleihbar – sie stehen seit Jahren bei Professoren und MitarbeiterInnen. Selbst wenn der Entleihvorgang im Rechner verzeichnet ist (wer einen Schlüssel hat, kommt auch außerhalb der Öffnungszeiten in die Bibliothek, kann sich einfach so kurz ein

17

Buch mitnehmen und es später "vergessen"), ist es oft schwer, dieses Buch von der entsprechenden Person zu erhalten. Bekannt sind einige Fälle, in denen es angeblich an DiplomandInnen weitergegeben wurde, die gerade in Urlaub wären und es daheim liegen hätten oder in denen nur der Bescheid erteilt wurde, es werde noch gebraucht. MitarbeiterInnen und Professoren fühlen sich nicht verpflichtet, Literatur bei Bedarf zurückzugeben, es herrscht eine Selbstbedienungsmentalität.

Leitung ohne anerkannte Autorität

Vieles hiervon läßt sich darauf zurückführen, daß wir keine BibliothekarInnen haben. Mehrere studentische Hilfskräfte teilen sich die anfallenden Aufgaben, wobei die Besetzung ständig wechselt. Studierende werden von Professoren selten als Autorität mit Befehlsgewalt anerkannt. Am selben Fachbereich sind sie sogar in einer abhängigen Position. Den Leiter der Bibliothekskommission mit der Leitung zu beauftragen, kann nur als Notlösung und Hilfskonstruktion bezeichnet werden. Denn eine Bibliothek leitet man nicht nebenbei.

Außer den HiWis fühlt sich also niemand für den laufenden Betrieb verantwortlich und diesen fehlt die Autorität, gerade in Bezug auf den letzten Punkt (der Rückgabe von Literatur). Eine langfristige Planung ist so nicht möglich, es grenzt schon an ein Wunder, daß der Bibliotheksbetrieb so lange Zeit halbwegs funktionierte. Wenn über Jahre hinweg ad hoc Entscheidungen von Laien getroffen werden, wird fehlende Kontinuität irgendwann zum Problem.

Ein triviales Beispiel ist der Katalog, der in

seiner jetzigen Form ziemlich unbrauchbar ist (es gibt keine brauchbare Stichwortsuche, man findet fast nichts). Zudem entspricht er nicht den Standards, so daß die erforderliche Umstellung auf ein neues System komplizierter als nötig wird. Wenn mehrere HiWis gleichzeitig wechseln, gerät alles ins Wanken. Die Neuen müssen erst eingearbeitet werden und kennen sich selber noch nicht gut genug aus, um die Benutzer zu beraten, während die Erfahrung der Alten fehlt.

Als Bücherlager brauchbar

Die Interessen der Bibliothek können also nur unzureichend erkannt und vertreten werden, da Sachkompetenz und Autorität fehlen. Im Verteilungskampf der Profen ist sie eine ungeliebte Notwendigkeit – nicht gut genug, um gehätschelt zu werden, aber als Bücherlager brauchbar.

Insgesamt findet sich die eingangs aufgestellte These bestätigt. Unsere "Bibliothek" erfüllt ihre Aufgaben nur mangelhaft. Sie fördert das Arbeiten mit Literatur in keiner Weise, denn weder lädt sie zum Herumschmökern ein und weckt so die Neugierde, noch ist eine Beratung vorhanden. Und wer weiß, was er/sie sucht, findet es nur schwer. Die Leseunlust der Informatikstudierenden erweist sich als selbstgezüchtet.

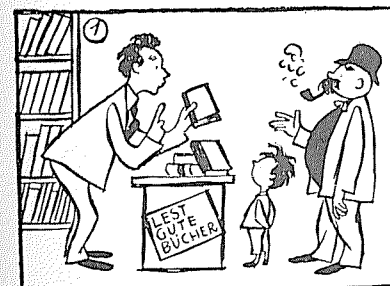
Die Mängelbewirtschaftung der Bibliothek trägt ein gut Teil zu den schlechten Studienbedingungen am Fachbereich bei. Der Vergleich mit anderen Fachbereichen der TH (genauer in einem der folgenden Artikel) zeigt, daß wir – obwohl einer der reicheren und größeren Fachbereiche – eine der schlechtesten Bibliotheken der TH haben.

Ewa cc

Überlegungen zu einer besseren Bibliothek

Was eine gute Bibliothek ausmachen soll, kann je nach Nutzerkreis ganz verschieden sein. Für einen Anfänger, der Fachsprache noch nicht mächtig, ist es ein großes, schier unlösbares Problem, das passende und ansprechende Buch zu finden, während der ausgebildete Wissenschaftler sich in der Literatur seines Gebietes auskennt und, gerade was Zeitschriften angeht, sich über Datenbanken Zugriff auf unbekannte Artikel verschaffen kann. Der Unterschied besteht allein darin, anhand einiger Stichworte die Relevanz eines Buches oder Artikels beurteilen zu können.

Eine vom Ansatz her andere Nutzerunterteilung ergibt sich dadurch, daß es (wenige) Leute gibt, die einen eigenen Arbeitsplatz haben, aber die meisten darauf angewiesen sind, einen Platz in der Bibliothek gestellt zu bekommen. Die Interessenlage, also was als wichtig erachtet und worum sich gekümmert wird, ist bei beiden Gruppen verschieden: Reicht ein einfaches Bücherlager aus? Sollen Arbeitsplätze eingerichtet werden, und wenn ja, wieviele und mit welchem Aufwand?

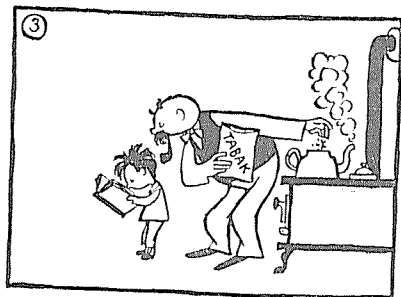


Es sticht ins Auge, daß die Gruppen, die sich gegenüberstehen, bei beiden Ansätzen die gleichen sind, auf der einen Seite die Etablierten, die Wissen und Einfluß auf sich vereinigen, auf der anderen Seite die Studierenden, von denen man noch nicht weiß, bei welchen sich der Aufwand lohnt. Zwar widersprechen sich die Interessen beider Gruppen direkt nicht, da man den jeweils weitergehenden Anspruch verfolgen könnte und somit allen gedient wäre – aber daß hier eine Ungleichheit herrscht, beweist der jetzige Zustand unserer Bibliothek. Dieser wird nicht nur von den unzureichenden räumlichen Gegebenheiten bedingt, vielmehr demonstriert er die Machtverhältnisse im Fachbereich, denn die Professorenschaft, die die absolute Mehrheit im Fachbereichsrat innehat, ist offenbar nicht an einer Verbesserung interessiert; eine Bibliotheksstelle etwa hätte sonst längst beschafft werden können. Auch sonst fällt das Desinteresse an dieser Gemeinschaftseinrichtung auf, so sind zum Beispiel viele Bücher, die jetzt bei Professoren herumstehen, noch nicht einmal ausgeliehen – aus Sicht der Bibliothek sind sie schlicht gestohlen. Wenn wir keinen bösen Willen unterstellen wollen, müssen wir aber zumindest eine Bewußtseinsschwäche der Professorenschaft feststellen, nach dem Motto: „Wenn ich damit zurecht komme, dann die Studenten auch.“

Wie gering und absurd die Zugeständnisse sind, die an die Nichtetablierten gemacht werden, weiß jeder, der schon einmal versucht hat, sich in zwei Tagen Ausleihfrist ein Buch hinunterzuwürgen. De facto haben wir eine Präsenzbibliothek ohne Arbeitsmöglichkeiten, die nur denen



nützt, die einen Schlüssel haben und nicht an die Benutzungsordnung gebunden sind. Man könnte nun fordern, die Ausleihmöglichkeiten auszuweiten. Neben praktischen Einwänden, daß viele Bücher nämlich überhaupt nicht mehr greifbar wären, weil dauernd ausgeliehen (ähnlich wie schon jetzt bei Dauerausleihen an Professoren), muß geltend gemacht werden, daß man realisierbare Ideale nicht aufgeben sollte, nur weil die Zustände zur Zeit unbequem sind. Ein aufeinander abgestimmtes Konzept muß her. Eine Bibliothek ist gedacht als der Ort, an dem gemeinsam Literaturarbeit geleistet wird. Dies kann sich nicht auf das rein materielle Zurverfügungstellen von Büchern beschränken, sondern erfordert, die Bibliothek als produktiven Arbeitsraum für alle zu gestalten. Es sollte auf die besonderen Bedürfnisse aller Benutzergruppen eingegangen werden, die aufeinander abgestimmt sein sollten. Um zu verdeutlichen, welche Ansprüche an eine Bibliothek herangetragen werden, haben wir versucht zu klären, welche Gruppe was erwarten können soll.

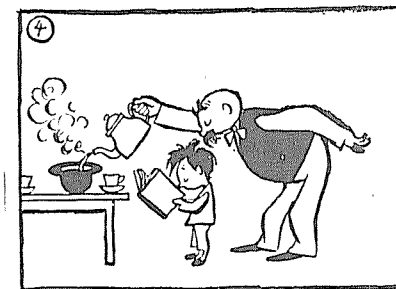
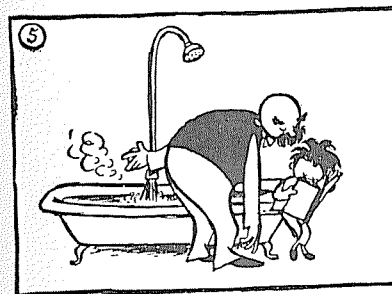


Ein Anfänger in den ersten Semestern hat wohl die weitestgehenden Ansprüche. Dies beginnt mit einer Führung durch die Bibliothek, bei der die Regeln erklärt werden und auch das, was nicht offensichtlich ist. Dazu gehört, wo welche Literatur steht, wie der Katalog aufgebaut ist und nach welchem System man am geschicktesten etwas findet. Über die reine Organisation hinausgehendes Wissen ist dabei besonders wichtig, es kommt darauf an zu vermitteln, wie die Arbeit in einer Bibliothek konkret aussieht. Welcher Studienanfänger weiß schon, wie eine wissenschaftliche Arbeit überhaupt aufgebaut ist und wie man sich dies zunutze machen kann? Wie soll ich ein Buch lesen? Was mache ich, wenn ich auf unbekannte Fachbegriffe stoße? – Es wird klar, daß das Buch nicht nur ein zusammengebundener Haufen Papier, sondern ein wissenschaftliches Kulturgut ist, dessen Umgang erst erlernt werden muß.

Sinnvoll ist wohl, daß Bibliothek und Grundstudiumsveranstalter zusammenarbeiten. Spätestens im Proseminar sollte das wissenschaftliche Arbeiten als solches thematisiert werden, allerdings ist dies schon reichlich spät, schließlich sind in der Regel schon zwei bis drei Semester vergangen. Daraus folgt, daß das Arbeiten in der Bibliothek schon Bestandteil der ersten beiden Semester sein sollte. Dies kann darin bestehen, daß die Veranstalter auf geeignete Bücher hinweisen, auch bei Randthemen, denn jemand, der sich für ein Thema zu interessieren beginnt, sollte unbedingt ermutigt werden, sich selbständig damit zu beschäftigen. Eine Literaturliste als Vorspann zum Inf-I-Skript ist wohl nicht ausreichend, vielmehr sollte im Themenbezug auf weiterführende Literatur hingewiesen werden. Ein spezieller, auf die Bedürfnisse des Grundstudiums zugeschnittener Katalog, der nach Sachgebieten geordnet ist, könnte weiterhelfen. Er beinhaltet nicht nur Autor und Titel eines Werkes, sondern eine Erläuterung der ein-

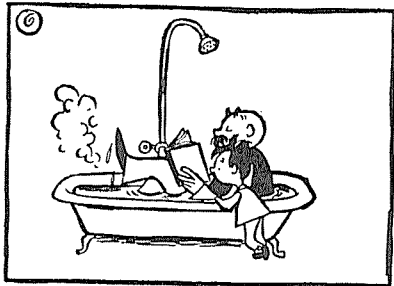
zelnen Themen, die angesprochen werden. Ausgewählte Artikel ergänzen den Buchbestand, indem sie schon früh mit dieser wichtigsten Veröffentlichungsform vertraut machen und insbesondere den historischen Werdegang anzeigen. Hiermit würden auch „Zufallsentdeckungen“ gefördert, die die Arbeit spannender machen. Es versteht sich von selbst, daß auch Übersichtlichkeit, direkte Zugreifbarkeit (wie kann man etwas be-greif-en, was man nie in den Händen hielt?) und die Möglichkeit von Gruppenarbeit für Anfänger wichtig sind.

Fortgeschrittene Semester brauchen vor allem eine reale Zugriffsmöglichkeit auf die Schätze, die gehoben werden sollen. Neben der Grundforderung, daß Bücher grundsätzlich greifbar sein sollten, bedeutet dies, daß die zugrunde liegende systematische Ordnung leicht verständlich ist, z.B. durch eine Erläuterung. Ein Katalog mit reiner Stichwortsuche bringt nicht viel, denn wer weiß schon, was sich hinter einem Titel verbirgt? (Ein Stichwort ist ein Wort, das im Titel oder Untertitel vorkommt.) Vielversprechender wären zusätzliche Schlagworte, das sind normierte Begriffe, die nicht unbedingt im Titel vorkommen. Neben Büchern werden im Hauptstudium auch Zeitschriften interessant, deren Inhalt dokumentiert zugänglich sein sollte (sowas gibt's – haben wir bei den Nachrichtentechnikern gesehen). Arbeiten im Team sollte vor Ort möglich sein, dies ist gerade im Hauptstudium, wo die Semesterzahl keine besondere Bedeutung mehr hat, wichtig.



Als besondere Gruppe erwähnen wir die (Studien- und Diplom-)Arbeiter, für die wichtig ist, daß sie Bücher am Arbeitsplatz stehen lassen können und daß es lange Öffnungszeiten gibt. Dies gilt insbesondere für die Abendstunden, denn in Ruhe läßt es sich am Besten arbeiten.

Jenseits der rein praktischen Bestimmung, was eine gute Bibliothek ausmacht, gibt es noch ein eher kulturelle Dimension. Die Bibliothek als Gemeinschaftsbereich sollte in einer Universität besonders gepflegt werden. Dazu gehört, daß es normal ist, daß alle die Bibliothek gleichermaßen benutzen und es für Profs und Mitarbeiter keine Sonderregelungen gibt. Insbesondere heißt dies, daß Bücher grundsätzlich nicht ausgeliehen werden können und statt dessen ausreichende Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Wir haben Bibliotheken gesehen, die uns diesbezüglich gut gefallen haben, es entsteht dann eine besondere Atmosphäre. Schließlich wird die Bibliothek dann zu einem kulturellen Ort, man spürt, daß man mit anderen zusammenarbeitet. Dieser Ort wächst und gedeiht, und man hat selbst Teil daran. Es entsteht auch eine besondere Form der Zeitlosigkeit, die jeder kennt, der schon einmal in einem Buch versunken ist.



Eine konzeptuell geplante Bibliothek ist möglich. Nicht alle Schritte können sofort umgesetzt werden, der Zintl-Umzug sollte der späteste Termin sein. Jetzt ist z.B. die Verlängerung der Öffnungszeiten, um wenigstens einigen das Arbeiten zu ermöglichen, durchaus zu haben. Auch die Integration in die Veranstaltungen könnte sofort angegangen werden, gleichfalls viele kleine Verbesserungen. Allein die räumliche Situation wird sich erst mit dem Umzug ändern lassen.

Ein Handicap besteht allerdings: Alle müßten sich mal an einen Tisch setzen!

Gerd Stofmann



Der Vergleich

Wie kann eine gute Bibliothek aussehen? Nach welchen Vorgaben kann sie geleitet werden, welche Bedingungen braucht sie, welche Probleme hat sie? Wie kann sie räumlich und organisatorisch gestaltet werden?

Eine alleinige Kritik des Bestehenden genügt uns nicht, uns ging es um eine fundierte Kritik, die Alternativen aufzeigt. Wir wollten Modelle einer guten Bibliothek entwickeln, wie sie die Informatik dringend nötig hat. Letzteres würde spätestens beim Umzug des Fachbereichs ins Gebäude 10 (Zintl) brennend wichtig.

Um uns die nötige Kompetenz für sachkundige Kritik und für eigene Vorstellungen zu erwerben, haben wir fünf uns als gut bekannte Bibliotheken der THD (VWL, Juristische, Pädagogik, Physikalische, Nachrichtentechnische) sowie die

Informatik-Bibliothek der Uni Dortmund besichtigt und deren BibliothekarInnen interviewt. Die Kriterien der Recherche waren:

- Öffnungszeiten
- räumliche Gestaltung (d.h. Größe, Raumaufteilung, Raumzahl, Übersichtlichkeit)
- Arbeitsplätze / Lesemöglichkeiten
- Ausleihmodus
- Kataloge, Recherchemöglichkeiten
- Personal, Leitung

Statistisch

Eine exakte Wiedergabe aller Details würde Seiten füllen. Zunächst deshalb einige prinzipielle statistische Vergleichspunkte. Nach den Angaben im Vorlesungsverzeichnis der TH werden 19 von 31 Bibliotheken durch

0 /



BibliothekarinInnen geführt, die Ausnahmen stellen meist kleinere Institute wie Philosophie, Soziologie, Theologie, Geographie, Geologie, Mineralogie etc. dar. Die meisten öffnen zw. 8.30 und 9.00 Uhr (unsere dagegen erst um 9.30) und haben zwischen 5,1 und 7 Stunden im Schnitt täglich auf. Spitzenreiter sind die Juristen mit 9 und die Physikalische Hauptbibliothek mit 10,5 Stunden. Viele sind über die Mittagspause hin offen und schließen dafür Freitags gegen 13.00. Die Dortmunder Inf.-Bibliothek schlägt alle: sie ist von 8.00 bis 18.00 zugänglich, in der Semesterpause "nur" bis 16.00. Solche Zeiten scheinen nicht unüblich zu sein, wie andere Fachschaften berichten: Karlsruhe 9.00 - 22.00, Bonn Mo. bis Do. 10.00 - 18.00, Kaiserslautern 8.00 - 20.00, Erlangen 9.00 - 20.00. Unsere "Bibliothek" hält mit 5 Stunden am Tag und einer Mittagspause einen der schlechtesten Plätze im Vergleich.

Beispielhaftes: Lesemöglichkeiten und Arbeitsplätze

Wie der Punkt Leseplätze realisiert wird, hängt ganz von den räumlichen Gegebenheiten ab. Dabei ist Kreativität gefordert. In der Pädagogik führt eine Wendeltreppe durch ein Loch in der Decke zu drei Arbeitsräumen (und einer Teeküche), in denen insgesamt 6 - 8 Leute, maximal 12, arbeiten können. Wer längere Zeit mit fester Literaturliste arbeitet, kann die Bücher dort oben stehenlassen und einen Platzhalter mit seinem Namen ins Regal stellen. Die Juristische bietet für Studien- und Diplomarbeitern 26 Arbeitsplätze entlang der Fensterfront, die für maximal drei Monate vergeben werden, an denen ebenfalls Bücher gelagert werden können. Wird ein Tisch gerade nicht benutzt, so können andere BenutzerInnen sich dorthin setzen.

Da die Bibliothek aus zwei Räumen besteht, war es möglich, den vorderen für Gruppenarbeit (das sind eher die Juristen) und den hinteren für Ruhearbeit (WI's) zu deklarieren. Die Deckenhöhe in den alten Räumen im Her-Gebäude wurde durch Einziehen einer Zwischendecke (bitte Kopf einziehen) optimal ausgenutzt, so daß alle Bücher (ohne Klettertouren auf Leitern!) gut erreichbar sind.

In einem ehemaligen Hörsaal

In der VWL-Bibliothek im Schloß gibt es einen abgetrennten Leseraum und einige zwischen den Regalen verteilte Tische mit 18 Einzelplätzen, wobei VWL-Studien- und Diplomarbeitern feste Tische erhalten können. Auch hier gibt es einen Raum mit zwei Etagen. Räumlich interessant ist die Physikalische Hauptbibliothek, die in einem alten Hörsaal untergebracht wurde, der mit drei bis vier Zwischenebenen und Verbindungstreppe (wobei die Fensterfront in der Mitte frei geblieben ist, so daß Licht einfällt) ausgebaut wurde. Uns gefiel sie optisch und atmosphärisch sehr gut; nur fehle die Übersichtlichkeit für die Aufsicht und die Schalldämmung sei schlecht, wie uns gesagt wurde. Die Zwischenebenen bieten Platz für 35 Arbeitsplätze, die etwas abgetrennt vom Buchbereich sind und ungestörtes Arbeiten erlauben.

Die Nachrichtentechnische Bibliothek dagegen wurde extra für diesen Zweck gebaut und bietet 50 bis 60 Arbeitsplätze in der Mitte unten und in der oberen Etage, zu der eine breite Treppe führt. Darum herum stehen die Regale. Licht fällt durch ein Deckenfenster ein. Der Bibliotheksbereich bekommt allerdings zu wenig natürliches Licht. Ein weiterer Planungsfehler ist, daß der Kopierer nur in einer abgeschirmten Kabine ohne eigene Belüftung steht.

Ein Blick nach Dortmund

Die Dortmunder Bibliothek zog vor einem Jahr in einen 210 - 220 m² großen Raum eines Pavillons, wobei auf Zuwachs geplant wurde. Die luftige Aufstellung der Regale wurde von einem Innenarchitekten entworfen! Der Kopierer steht hier in einem separaten Raum. 13 Tische am Fenster bieten ca. 26 Arbeitsplätze für ruhige Arbeit, wobei nach Absprache Bücher am Tisch deponierbar sind. Wer ein Pfand hinterläßt, kann sie auch (z.B. für Gruppenarbeit) in einen der Arbeitsräume im Pavillon mitnehmen.

Präsenz oder Ausleihe?

Alle besuchten Bibliotheken sind (zumindest formal) **Präsenzbibliotheken**. Dies bedeutet, daß die Literatur präsent ist, also jederzeit greifbar, was wiederum heißt, daß möglichst nichts verliehen wird, sondern **in der Bibliothek mit der Literatur gearbeitet werden soll**. Bücher dürfen meist höchstens im Haus verliehen werden (an MitarbeiterInnen), müssen aber auf Anfrage sofort zurückgegeben werden. Zitat einer Bibliothekarin: "Die Professoren müssen erzogen werden." Ist kein Kopierer vorhanden, so dürfen Studierende für 2 Stunden ausleihen, um Kopieren zu gehen.

In der Pädagogik kann über Nacht, Feiertage oder das Wochenende ausgeliehen werden (was ja die Präsenz nicht verletzt), nur MagistrandInnen etc. dürfen Bücher für zwei bis drei Wochen haben. Nach Absprache mit dem Prof können sie einen Schlüssel erhalten. Im Haus ausgeliehene Bücher werden durch einen "Stellvertreter" im Regal ersetzt.

Ähnliches gilt für die juristische Bibliothek. Dort haben die Bibliothekarinnen sogar Schlüssel zu den MitarbeiterInnenräumen, um Bücher bei Bedarf holen zu können. In der VWL gilt formal Präsenz-

pflicht, es wird jedoch für 14 Tage ausgeliehen (plus einmal verlängern). Auf Anruf soll sofort zurückgegeben werden, was meist funktioniert. Nur Profs und MitarbeiterInnen halten sich teilweise nicht an diese Übereinkunft.

In der Physikalischen dürfen nur Institut-sangehörige ausleihen, müssen aber ebenfalls auf Anfrage die Literatur zurückgeben, was auch für die Nachrichtentechnische gilt. In der Physik ist jedoch die Tagesausleihe mit Pfand für Gruppenarbeit im Haus möglich. In Dortmund gilt "grundsätzlich Präsenz, für Institutsangehörige Hauspräsenz". Letztere müssen auf dem Leihschein eine Verpflichtungserklärung unterschreiben, die Bücher auf Anfrage sofort zurückzubringen. Nur Angestellte anderer Fachbereiche dürfen für vier Wochen ausleihen, was wohl selten geschieht.

Die Frage der Leitung

Alle besuchten Bibliotheken werden von BibliothekarInnen geleitet, die übereinstimmend Präsenzbibliotheken bevorzugen. Dazu wären jedoch gute Öffnungszeiten nötig und genug Autorität, damit die Einhaltung der Benutzungsregeln (Hauspräsenz) selbstverständlich würde - auch für ProfessorInnen und MitarbeiterInnen. Daß Hilfskräfte diese nie erlangen können, da Autorität sich über Jahre etabliert und Regeln erst über die Jahre selbstverständlich werden, macht eine BibliothekarInnenstelle nötig.

Dabei wurde es von allen sowieso für unmöglich gehalten, eine Bibliothek längere Zeit alleine von Hilfskräften verwalten und leiten zu lassen. Dazu sei langjährige Erfahrung bzw. die entsprechende Ausbildung nötig. Zudem sei so keine Kontinuität gewährleistet. Insbesondere ein Umzug, wie er der Informatik ins Haus steht, erfordert Organisationsvermögen und Langzeitplanung. Ist es finanziell nicht möglich, eineN ausgebildeteN BibliothekarIn einzu-

stellen, so kann diese Funktion (wie an den meisten von uns besuchten Instituten) auch von jemand eingenommen werden, der/die längere Zeit in einer größeren Bibliothek gearbeitet hat und somit eingearbeitet ist. Sinnvoll ist die Unterstützung durch Hilfskräfte bei der Ausleihe, Aufsicht, Schreibarbeit, Sortieren...

Das Pädagogikinstitut bezahlt eine ganze Stelle und 20 - 30 HiWi-Stunden (**Woche, Monat?**). Bei den Juristen teilen sich eine ausgebildete und eine angeleitete Bibliothekarin eine Ganztagsstelle, die von fünf HiWis unterstützt werden, so daß immer zwei Leute da sind. Die VWL hat eine halbe Stelle für die Bibliothekarin und 14 HiWis (30.000 Mark im Jahr). In der Physikalischen gibt es eine ganze Stelle, eine halbe Sekretärin und eine Aushilfe, in der Nachrichtentechnischen eine "angelernte" Bibliothekarin, unterstützt mit 200 HiWi-Stunden im Jahr.

Die Uni Dortmund ist damit nicht vergleichbar. Die 16 Fachbereichsbibliotheken sind Zweigstellen der Zentralbibliothek, die 140 bis 150 Stellen besitzt. Alle Bibliotheksstellen werden von dort bezahlt, so daß die Informatik von einem Diplom-Bibliothekar, einem/r Bibliotheksassistenten und 20 HiWi-Stunden die Woche betreut werden kann (Der Fachbereich zahlt nur die HiWis).

Conclusio

Als Ergebnis unserer Recherchen sind die folgenden Punkte als Kennzeichen guter Bibliotheken zu nennen:

- Präsenzbibliothek zu sein (höchstens Hausausleihe)
- Öffnungszeiten, die einen guten Zugang erlauben (z.B. 9.00 - 18.00)
- eine BibliothekarInsstelle plus ≥ 20 h. HiWi/Woche (dabei ist eine Urlaubsvertretung einzuplanen)
- Leseplätze und abgetrennte Arbeitsbereiche (wg. Ruhe), die auch Gruppenarbeit ermöglichen
- Kopierer in separatem Raum
- natürliches Licht, gute Lüftung, Platz für Auslagerung veralteter Literatur etc.
- Stichwort und Schlagwortkatalog!! (Stichworte sind nur im Titel auftretende Wörter)
- Zugang zu Abstract-Sammlungen der wichtigsten Fachzeitschriften (gibts in Buchform und auf CD-ROM)
- eindeutige und verständliche Sortierung der Literatur

Nicht zu vergessen den Dank an die BibliothekarInnen, die sich alle viel Zeit für uns genommen haben!



Neue Räume ermöglichen neue Konzepte

Nach all den Überlegungen die Skizze einer neuen Bibliothek:

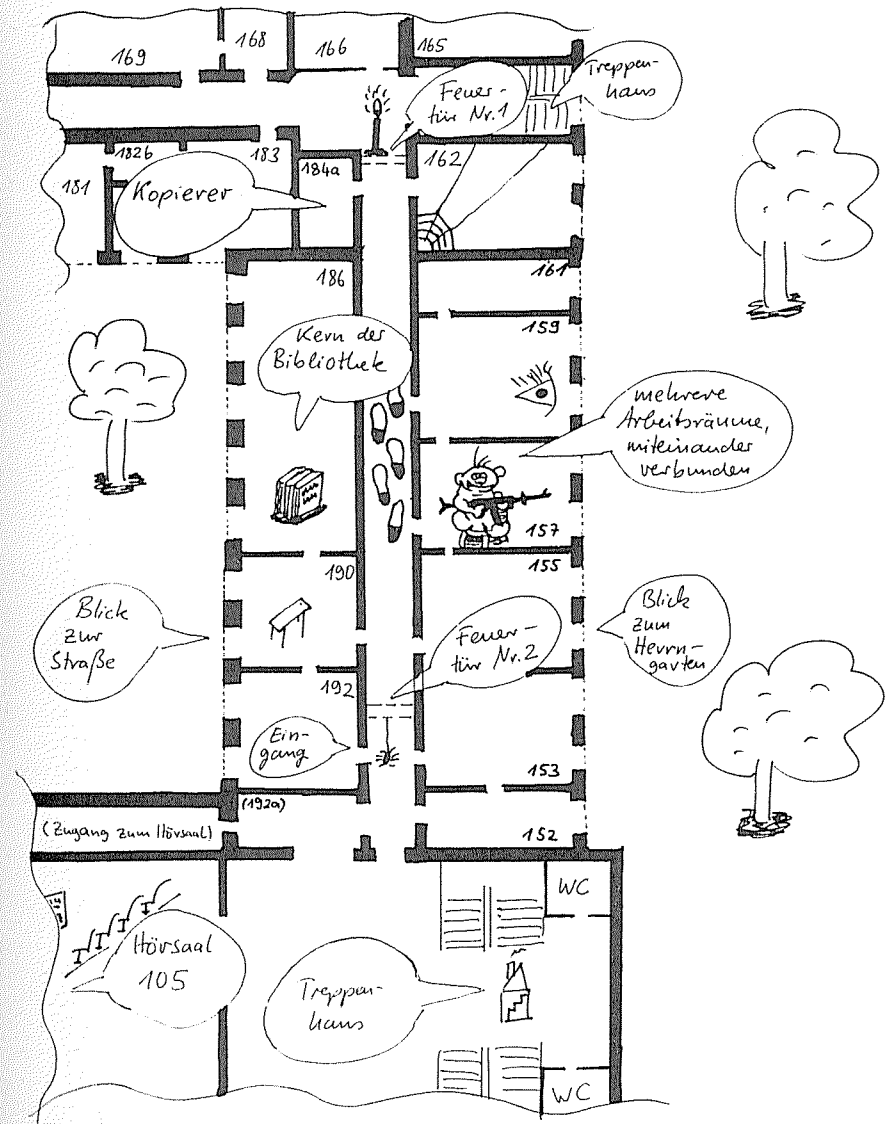
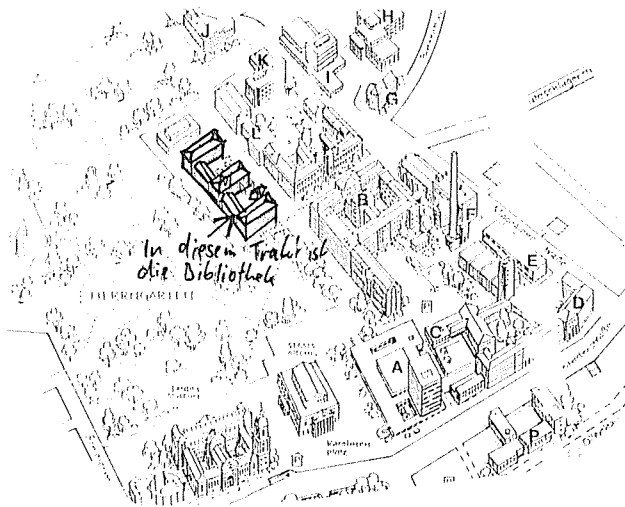
Im Zintl-Bau befindet sich im ersten Stock eine alte Bibliothek, die wegen ihrer Atmosphäre auch als solche erhalten werden sollte. Der folgende Detailplan zeigt ihre Lage. Für die Bücher würde der Platz der drei zusammenhängenden Räume, die auf der „linken“ Gangseite liegen, ausreichen, allerdings wäre das Angebot an Arbeitsplätzen wohl dürftig wie eh und je. Wir schlagen deshalb vor, auch die Räume auf der „rechten“ Gangseite der Bibliothek als Arbeitsräume zuzuschlagen. Dazu mußte allerdings der Gang durch die gestrichelt eingezeichneten Türen abgesperrt werden. Der Zugang wäre nur über die Tür zu Raum 192 möglich.

Es wäre allerdings schade, wenn die Arbeitsräume außerhalb der Öffnungszeiten ungenutzt blieben. Dies könnte gelöst werden, indem die vordere im Gang befindliche Tür geöffnet wird, sobald die Bibliothek schließt. Dann bliebe nur der Kernbereich abgeschlossen, und die Räume auf der „rechten“ Gangseite wären zugänglich.

Raum 184a würde sich übrigens vorzüglich für den Bibliothekskopierer eignen, ggf. müßte man einen Durchbruch zu Raum 186 herstellen.

Falls es bei den Gangtüren Bedenken gibt, da sie als Fluchtweg entfallen, könnte man spezielle Feuertüren einbauen, die sich im Notfall öffnen lassen.

Gerd Stolpmann



Warum brauchen wir eine BiliothekarIn?

Wir hatten sogar mal einen Bibliothekar, der aber versetzt wurde. Danach hat sich niemand mehr darum gekümmert, eine neue Stelle zu beschaffen, was dazu führte, daß die Bibliothek jahrelang nur verwaltet und nicht geleitet wurde. Zur Zeit wird die Arbeit von Hiwis gemacht, und als Bibliotheksbeauftragter ist Prof. Reischuk eingesetzt. Diese Konstruktion ist nur eine Notlösung; mehrere Gründe sprechen dafür, eine ausgebildete BibliothekarIn einzustellen:

- Häufig wechselnde Hiwis verhindern Kontinuität, was auch ein beauftragter Prof nicht ausgleichen kann; Erfahrungen können nicht gesammelt werden und in die Arbeit einfließen
- Eine Langzeitplanung erfordert, daß es einen Menschen gibt, der sich sowohl in den täglichen Aufgaben wie auch in den wechselnden Anforderungen auskennt



- Eine BibliothekarIn hätte größere Unabhängigkeit gegenüber der Professorenschaft
- Es gäbe einen Ansprechpartner
- Die Aufgaben, die eine Bibliothek zu erfüllen hat, kennt eine ausgebildete BibliothekarIn; insbesondere würde die Betreuung der Benutzer einen höheren Stellenwert haben
- Ein Beruf ist etwas anderes als ein Nebenjob auf Zeit

Wir meinen deshalb, daß die Einstellung einer BibliothekarIn in nächster Zeit unumgänglich ist.

Gerd Stolmann



Aus „Cartoons für Computerfreaks“, Lappan-Verlag

LAGE AM FACHBEREICH

Obwohl Informatik schon länger als Schulfach existiert, werden Informatiklehrerinnen und -lehrer nur weitergebildet. Eine Ausbildung dazu gibt es in Hessen noch nicht. Dieses soll sich jetzt ändern, durch die Einführung des Studienganges „Informatik auf Lehramt“.

Die Informatik ist heute noch eine junge wachsende Wissenschaft, obwohl ihre Forschung und Lehre umfangreich finanziert wurde. So entstand anfang der Siebziger an zahlreichen Universitäten der Studiengang Informatik. Fast parallel dazu verlief die Diskussion zur Integration der Informatik als Schulfach. Mit den Auseinandersetzungen um die Informatik als Schulfach wurde rasch auf eine technische und gesellschaftliche Entwicklung eingegangen.

So gab es schon im Jahr 1965 erste Versuche für ein künftiges Schulfach **Rechnerkunde**, die ab 1969 aufgegriffen wurden, um Informatik als Schwerpunktfach anzubieten. Bereits 1972 wurde durch eine Vereinbarung der Kultusminister der Rahmen geschaffen, um in der gymnasialen Oberstufe das neue Wahlfach **Datenverarbeitung** zu einem eigenständigem Lehrfach auszubauen. In der Folgezeit entwickeln viele Länder systematisch neue Curricula, erste Lehrpläne für ein Fach **Informatik** wurden dann ab 1972 zur Erprobung zugelassen.

Die weitere Entwicklung ist durch zahlreiche Änderungen der Rahmenlehrpläne gekennzeichnet. So wurde aus der anfänglichen Rechnerkunde ein anwendungsorientiertes Fach, daß sich auch mit seinen gesellschaftlichen Auswirkungen beschäftigt.

Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung

Die Lehrer für diese neue Fach wurden nicht speziell ausgebildet, sondern meist durch eigenes Interesse bestimmt, nachträglich weitergebildet. Diese Weiterbildung wurde in Lehrgängen des Hessischen Institutes für Lehrerfortbildung (HILF) durchgeführt. Erst seit ungefähr drei Jahren wird die Weiterbildung an Universitäten durchgeführt. Hierbei werden die Lehrerinnen und Lehrer drei Jahre lang von Informatikprofessorinnen und -professoren unterrichtet. Diese Weiterbildung findet auch hier in Darmstadt statt.

Lehramt Informatik

In den letzten Jahren versucht das Kultusministerium den Studiengang „Informatik auf Lehramt“ einzurichten. So fragte anfang letztes Jahres das Ministerium für Wissenschaft und Kunst alle Fachbereiche Informatik in Hessen, wie sie sich einen Studiengang Lehramt Informatik vorstellen. Diese Anfrage tauchte am 23. April 1992 das erstmal im FBR auf:

Protokoll der Sitzung des Fachbereichsrates vom 23. April 1992.

C.3 Staatsprüfungen für das Lehramt

Prof Walter erläutert den Entwurf einer Verordnung über die Ersten Staatsprüfungen für die Lehrämter und nach einiger Diskussion wird er beauftragt, bis zur nächsten FBR-Sitzung einen schriftlichen Vorschlag zu erarbeiten.

Auf der übernächsten FBR-Sitzung tauchte dann auch eine Stellungnahme von Seiten einiger Professoren auf. Diese wurde auf der Sitzung verabschiedet (siehe Anhang A):

Sitzung des Fachbereichsrates vom 25. Juni 1992

C.3 Staatsprüfungen für das Lehramt

Hierzu liegt als U15/92/20 der Entwurf einer Stellungnahme des FB Informatik zur Rahmenprüfungsordnung für die Lehrämter vor, den Prof Walter ausführlich erläutert.

Die Stellungnahme ist in drei Abschnitten gegliedert, über die die FBR-Mitglieder wie folgt abstimmen:

A. Lehramt an Gymnasien und B. Lehramt an Haupt- und Realschulen

mit 11 : 3 : 3 Stimmen angenommen.

C. Lehramt an Beruflichen Schulen der gewerblich-technischen Fachrichtung mit 10 : 1 : 5 Stimmen angenommen.

Dieses Jahr legte das Ministerium dem FB eine materielle Prüfungsordnung für das Lehramt mit Schwerpunkt Informatik vor und wollte dazu vom FB eine Stellungnahme. Diese wurde auf der FBR-Sitzung vom 11. Februar verabschiedet (in der Fachschaft erhältlich, Raum 25/6):

Sitzung des Fachbereichsrates vom 11. Februar 1993

C.7 Materielle Prüfungsbestimmung für das Lehramt

Die FBR-Mitglieder stimmen der vorliegenden Beschlussvorlage U7/93/20 mit 14 : 1 : 1 Stimmen zu.



Mittlerweile existiert ein Entwurf aus dem Ministerium, der noch nächstes Jahr verabschiedet werden soll (siehe Anhang B). Dieser Entwurf hält sich weitestgehend an die Stellungnahme des Fachbereiches. So weit zur aktuellen Situation, doch wie sieht er zukünftig mit dem Studiengang Informatik auf Lehramt aus?

Lehramtsstudiengang in Darmstadt

Aus einem Schreiben des Kultusministeriums Hessen geht hervor, daß neben Frankfurt und Marburg auch in Darmstadt der Studiengang Informatik auf Lehramt eingerichtet werden soll. Da schon nächstes Jahr die Prüfungsordnung verabschiedet werden soll, ist es an der Zeit sich genauer mit den Anforderungen zu beschäftigen. Wie sieht eine mögliche Studienordnung aus, welche neuen Professuren braucht der Fachbereich?

Oll

ARBEITSKREIS DIDAKTIK

So wie die Dinge stehen, wird es in Darmstadt einen neuen Studiengang „Informatik auf Lehramt“ geben. Dieses will ich zum Anlaß nehmen, um einen AK ins Leben zu rufen.

Unabhängig davon, ob der Studiengang nun eingerichtet wird oder nicht, möchte ich mit Interessierten an Aspekten dieses Themas arbeiten.

Lehramt

So ist zu klären, wie wir Studentinnen und Studenten uns diesen Studiengang vorstellen und die daraus resultierende Studienordnung. Hier können wir uns auch mit Studentinnen und Studenten anderer FBE zusammensetzen, die schon Lehramtsstudiengänge haben, da diese aus dem Ministerium eine Studienordnung aufgedrückt bekommen sollen.

Wie stellen wir uns ein Lehramtsstudiengang Informatik vor?

Da im Lehramtsstudiengang auch der Aspekt „Informatik und Gesellschaft“ behandelt werden soll, ist zu klären, ob nicht jetzt wieder die entsprechende Professur am Fachbereich besetzt werden kann.

Und was ist mit der Fachdidaktik, wollen wir sie unseren Professoren überlassen oder gar dem Fachbereich Mathematik?

Schule und Informatik

Ich will mich aber nicht nur mit dem Thema „Lehramtsstudium Informatik“ auseinandersetzen, sondern auch mit anderen Themen in diesem Zusammenhang. Eines dieser Themen ist „Warum Informatik in der Schule?“ Hierzu gab es auch auf der letzten KIF (Kongreß der Informatik-Fachschaften) einen Arbeitskreis. Aspekte dieses Themas sind:

Gehört Informatik zur Allgemeinbildung? Wie wird heute Informatik an der Schule unterrichtet?

Wie Du siehst, soll nicht nur theoretisch am Thema gearbeitet werden, sondern auch praktische Arbeit soll mit einfließen. So kann es sicherlich ein Thema sein, daß jeder von seinen eigenen Erfahrungen erzählt. Jetzt ist es schon möglich als Diplom-Informatikerin oder -Informatikerin Schulpraktikum zu machen. Wie das genau aussieht und was man dazu machen muß, erfährt man bestimmt auch im Arbeitskreis.

Didaktik

Neben diesen direkten Aspekten, die sich durch die Einführung ergeben, fände ich es auch sehr interessant, daß wir uns mit Fachdidaktik und Didaktik im Allgemeinen beschäftigen.

Z. B.: Wie soll der Algorithmusbegriff gelehrt werden, so daß er verstanden wird?

Hierbei habe ich die Hoffnung, daß wir – durch die Beschäftigung mit der Didaktik – konkrete Verbesserungsvorschläge an unseren Lehrveranstaltungen machen können.

Ein erstes Treffen

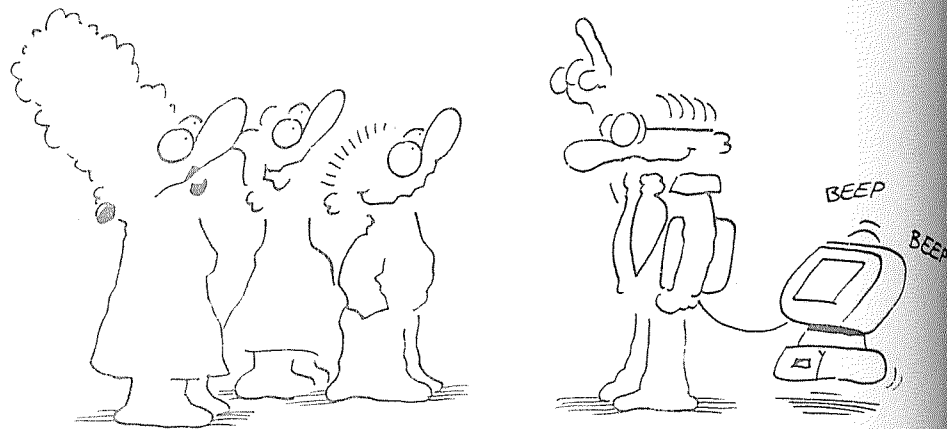
Alle die sich für dieses Thema interessieren und Lust haben, können am

**Donnerstag, den 2. Dezember
um 14 Uhr 15
im Raum 25/7**

vorbeischaun. Bis dann...

Oll 31

LEHRAMT INFORMATIK AM GYMNASIUM

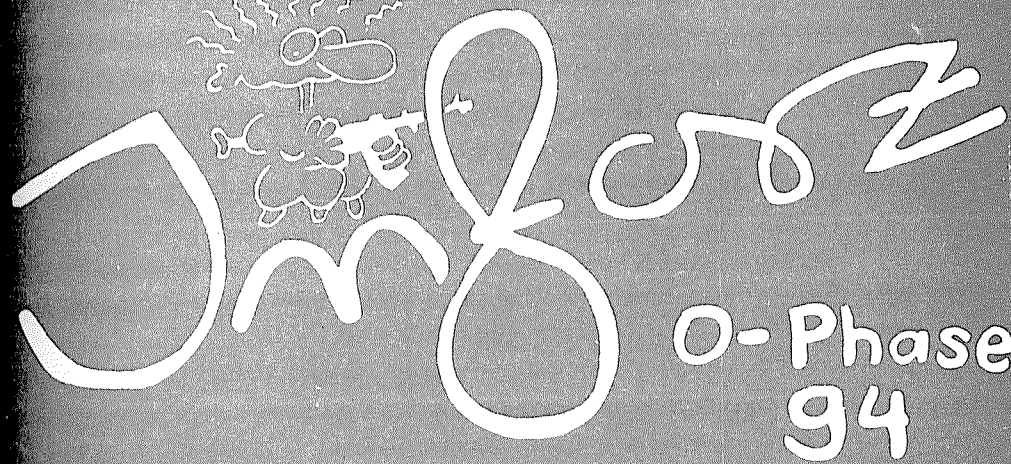


• INFORMATIK IN DER SCHULE •
Didaktik • Geschichte der Informatik
Lehrerausbildung • Was ist Informatik
Fachdidaktik • Informatik & Gesellschaft

Ci '93

• Am Donnerstag 2. Dezember • Ab 14 Uhr 15 •
• Im Gebäude 25/7.

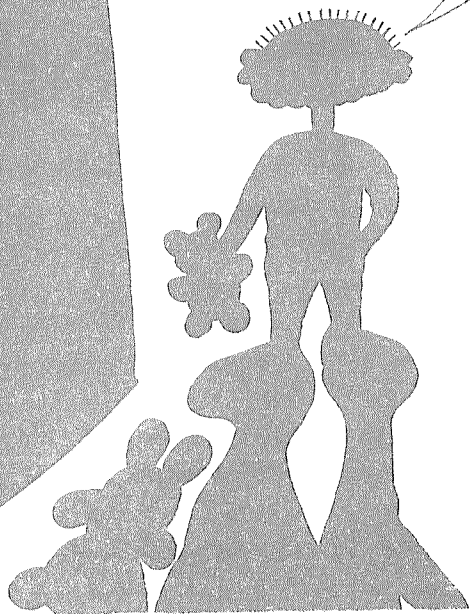
Fachschaft Informatik



1085 LOND
HESSISCHE LANDES- UND
HOCHSCHULBIBLIOTHEK
DARMSTADT

3276

IST
JEMAND
HIER?



Ci '94